

Paibacher Zeitung



Pränumerationspreis: Mit Postversendung: ganzjährig 30 K., halbjährig 15 K. Im Kontor: ganzjährig 22 K., halbjährig 11 K. Für die Zustellung ins Haus ganzjährig 2 K. — Insertionsgebühr: für kleine Inserate bis zu 4 Zeilen 50 h., größere per Zeile 12 h.; bei öfteren Wiederholungen per Zeile 8 h.

Die „Paibacher Zeitung“ erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. Die Administration befindet sich Kongregplatz Nr. 2, die Redaktion Dalmatingasse Nr. 10. Sprechstunden der Redaktion von 8 bis 10 Uhr vormittags. Unfrancierte Briefe werden nicht angenommen. Manuskripte nicht zurückgestellt.

Nichtamtlicher Teil.

Zollkonflikt mit Serbien.

Die meisten Blätter erörtern den Zollkonflikt mit Serbien und dessen voraussichtliche Wirkungen.

Die „Neue Freie Presse“ schreibt: Wie könne Serbien einen Kampf mit ganz ungleichen Kräften beginnen, dessen zermalnenden Folgen es nicht entzinnen kann? Der serbische Ministerpräsident kann an den Ausbruch des Zollkrieges gar nicht geglaubt haben; er habe offenbar angenommen, daß ihn seine ungarischen Freunde schützen werden. Er hofft auf die Zwietracht in der Monarchie. Aber mit Genugtuung sehe man, daß die beiden Staaten der Monarchie nach so viel Zank und Hader doch wieder gemeinsam das Schwert ausstreckten und dessen Spitze gegen den richten, der es wagt, ihnen mit Ungebühr zu begegnen. Man gebe dieser Monarchie welchen Namen immer, man heiße dieses irakle Reich ein Reziprozitätsgebiet, aber in dem Zollkrieg gegen Serbien, in der Abwehr verwegener Zumutungen lebt und handelt Österreich-Ungarn.

Das „Neue Wiener Tagblatt“ meint gleichfalls, Pasić habe vielleicht auf die Unterstützung jener unverantwortlichen Elemente gehofft, die jüngst eine Spazierfahrt nach Belgrad unternahmen und dort eine drollige Verbrüderungsaktion ausführten. Hat Herr Pasić den kühnen Wahn, seine Popularität durch einen Zollkrieg mit Österreich-Ungarn zu steigern, dann soll seinem Glück nichts im Wege stehen. Er kann seinen Willen haben. Die Kosten wird Serbien bezahlen. Darüber besteht kein Zweifel. Serbien gegenüber muß die Geduld der Monarchie ein Ende nehmen; es gibt eine Grenze des Wohlwollens, die die Würde und das Ansehen ziehen.

Die „Zeit“ sieht in dem Konflikt mit Serbien nur eine Frucht der schlechten Arbeit unserer Diplomatie. Man müsse jetzt vor allem trachten, die übers Ziel schießende Energie aus dem serbischen Streithandel zu bannen. „Treiben wir keine hitzige und persönliche, sondern eine gelassene

und sachliche Handelspolitik und machen wir einem Zollkrieg ein Ende, der unsere Balkaninteressen aufs schwerste schädigt, politisch noch mehr als wirtschaftlich.“

Die „Österreichische Volkszeitung“ meint, einige Wochen vertragslosen Zustandes werden die Urheber des Konfliktes in dem Nachbarstaate wohl zur Vernunft bringen. Sie spekulieren anscheinend auf unsere inneren Streitigkeiten und hoffen daraus Vorteil zu ziehen. Darin werden sie sich aber diesmal gründlich täuschen. Wenn nicht anders, so müssen eben die serbischen Bauern, die in einem Zollkrieg am schwersten in Mitleidenschaft gezogen werden, die Belgrader Regierung auf einen besseren Weg bringen.

Das „Illustrierte Wiener Extrablatt“ sagt, man scheine in Belgrad die neue Brüskierung Österreich-Ungarns nur riskiert zu haben, weil man sich auf die unverantwortlichen Treibereien gewisser ungarischer Kreise verließ, welche die Politik der Monarchie in der perfidesten Weise kontrarrieren. Aber man werde in Belgrad eine Enttäuschung erleben und Serbien werde die Folgen bald bitter zu büßen bekommen.

Das „Neue Wiener Journal“ will nicht bestreiten, daß auch wir ein Interesse an dem Bestande guter wirtschaftspolitischer Beziehungen zu Serbien haben. Unsere Industrie, welche im Auslande langsam Erjak für das ungarische Absatzgebiet sucht, kann nicht leichtem Sinnes einen Staat, in dem sie doch eine Art dominierender Stellung einnimmt, aufgeben. Aber schließlich finden wir leichter Erjak als Serbien. Rumänien wird sich nicht lange bitten lassen, mit uns wieder in intime Beziehungen zu treten.

Das „Wiener Deutsche Tagblatt“ ist überzeugt, daß es wesentlich politische Gründe sind, welche die Feindseligkeit der serbischen Regierung gegen unsere Monarchie bestimmen. Aber der Zollkrieg und die Grenzperre wird Serbien in wenigen Wochen in eine finanzielle und wirtschaftliche Krise stürzen, aus der es keinen anderen Ausweg gibt, als die Unterwerfung unter die Wünsche der Monarchie.

Die „Deutsche Zeitung“ meint, vielleicht träume man in Serbien schon von einer ungarisch-bulgarisch-serbischen Zollunion; eine Anlehnung Serbiens an Ungarn scheine tatsächlich beabsichtigt. Der serbische Zollkrieg sei ein Zeichen, daß die Auslieferung Ungarns an die Koalition auch in der auswärtigen Politik ihre Rückwirkungen äußert.

Bulgaren und Griechen.

Die Verschärfung, welche der zwischen Bulgaren und Griechen bestehende Antagonismus durch die Nachrichten über eine starke Zunahme der griechischen Bandenbewegung in den letzten Wochen erfuhr, wurde, wie man aus Sophia schreibt, von einzelnen, den bulgarischen revolutionären Kreisen nahestehenden Blättern zu einer Hezkampagne gegen die in Bulgarien lebenden Griechen ausgenutzt. So bringen einige dieser Blätter trotz des vom offiziellen Organ „Novi Bek“ erfolgten Dementis fortgesetzt Berichte über die angebliche Bildung einer griechischen Bande in Philippopol, über Geldsammlungen unter den in Bulgarien lebenden Griechen (zu revolutionären Zwecken) u. a. An amtlicher Stelle wird die Möglichkeit einer Bandenbildung in Bulgarien entschieden bestritten und die meisten sonstigen Nachrichten werden als Erfindungen bezeichnet. Da in den erwähnten Blättern einzelne höhere kirchliche Persönlichkeiten beschuldigt worden sind, an der Bildung der revolutionären griechischen Bande teilgenommen zu haben, hat der den Philippopeler Metropolitene vertretende Arcimandrit Photios eine Erklärung veröffentlicht, in welcher die Entrüstung der griechischen Geistlichkeit über die verbreiteten Beschuldigungen ausgesprochen und letztere als Verleumdungen friedlicher und loyaler bulgarischer Staatsbürger erklärt werden. Die Nachrichten über anti-griechische Demonstrationen seitens der Warnaer bulgarischen Bevölkerung werden an offizieller Stelle als übertrieben bezeichnet. Namentlich gelte dies von den Meldungen über das in Warna gegen den neuen griechischen Bischof Neophytos abgehaltene Meeting. Nach amtlichen Angaben haben an

Feuilleton.

Berühmte Wäscherinnen.

Die jetzt in der Berliner Philharmonie stattfindende Wäschereiausstellung ruft die Erinnerung an die Berühmtheiten unter den Waschfrauen wach, die entweder selbst gewerbsmäßige Wäscherinnen waren oder die sich trotz ihrer hohen Position, durch die Macht der Verhältnisse gezwungen, mit der Wäscherei zeitweise selbst befassen oder sich doch wenigstens um sie bekümmern mußten.

Unter den gewerbsmäßigen Wäscherinnen ist wohl die berühmteste die Madame Sans-Gène, die auch den breitesten Schichten durch die schier unzähligen Aufführungen von Sardous gleichnamigen Drama nähergerückt ist. Sie war deutscher Abstammung und hieß von Hause aus Katharine Hübscher. Die schöne Katharine hatte in der Rue Royale zu Paris eine kleine Waschanstalt und zählte unter anderen auch den damals nicht eben mit Glücksgütern gesegneten Leutnant Napoleon Bonaparte, der später als Kaiser Napoleon I. den Thron von Frankreich erobert hat, zu ihren Kunden. Der arme Leutnant gehörte aber nicht gerade zu den einträglichsten Kunden, er mußte der Katharine sogar die Rechnung schuldig bleiben. Einmal schrieb er ihr einen Entschuldigungsbrief, in dem er sagt: „Es ist mir unmöglich, meine Rechnung gleich jetzt zu bezahlen, da ich aus meinem armseligen Sold mich selbst, die Mutter und verschiedene Brüder und Schwestern zu erhalten habe.“ Die dralle Katharine wusch dem armen Leutnant die Wäsche völ-

lig auf Kredit. Nachdem sie sich des Tages über bei der Arbeit ehrlich abgerackert hatte, gönnte sie sich des Abends ein Tänzchen, insbesondere in Vauxhall, wo sie mit Soldaten des 13. Infanterieregiments fleißig tanzte, dessen Wäscherin sie gleichfalls war. Ein Sergeant dieses Regiments verliebte sich in sie, und die schöne Katharine überlegte nicht lange, sondern machte bald darauf mit dem Sergeanten Lesebvre Hochzeit. Während der nächsten Kriegsjahre folgte Madame Lesebvre dem Regiment mit einem Wagen als Marketenderin und Wäscherin. Während dieser Zeit hatte ihr Gatte das Glück, Offizier zu werden. Er stieg immer höher, wurde 1799 General und Gouverneur von Paris und 1804 Marschall von Frankreich. Nun erschien die ehemalige Wäscherin und nunmehrige Frau Marschall natürlich bei Hofe, wo sie durch ihr urwüchsiges Wesen und ihre originelle Art die allgemeine Aufmerksamkeit auf sich zog. Sie erhielt infolgedessen den Spitznamen Madame Sans-Gène. Als ihr Gatte Danzig erobert hatte, wurde er von Napoleon I. sogar zum Herzog von Danzig erhoben. Als ihm zu Ehren ein großes Bankett gegeben wurde, erregte die nunmehrige Frau Herzogin durch ihren prachtvollen, goldgestickten blauen Samtmantel und ihre Straußfedern in der Frisur unter den Damen die denkbar größte Sensation. Die ehemalige Wäscherin schenkte ihrem Gatten vierzehn Kinder.

Weniger vom Glück begünstigt war eine zweite Berühmtheit unter den Wäscherinnen: Rosalie Montmasson, die der später als Staatsmann berühmte gemordete Italiener Crispi geheiratet hatte. Als Crispi nach der für die Piemontesen verlore-

nen Schlacht von Novara in Turin im Gefängnis saß, kam eines Tages ein wunderschönes Mädchen zu ihm und fragte ihn, ob sie ihm nicht seine Wäsche waschen könnte. Crispi verliebte sich sofort in sie und heiratete sie, nachdem er aus dem Gefängnis befreit war. Die Trauung wurde durch einen Jesuitenpater kurzerhand vollzogen. Crispi ging bald darauf nach England, während ihm seine Frau später über Frankreich dorthin folgte. Hier war sie von unschätzbarem Wert für Crispi als Schmugglerin der Korrespondenz zwischen ihrem Gatten und Mazzini. Sie trug die Briefe in einem Marktkorb und übergab sie den Emiffären von Mazzini mitten im Covent Garden. Nachts wusch sie Crispi's einziges Hemd, während er schlief. Im Jahre 1859 kehrte Crispi nach Sizilien zurück und nahm regen Anteil an Garibaldi's Feldzug. Rosalie folgte ihm überall und litt alle Drangsale mit. Als Crispi hochkam, wußte sich die ehemalige Wäscherin nicht in die Lage zu finden, legte einen extravaganteren Geschmack in der Kleidung zutage, der nicht nur sie, sondern auch den Gatten lächerlich machte. Crispi verließ sie darauf und heiratete eine andere Frau. Seine Gegner klagten ihn nun der Bigamie an, aber das Gericht entschied, daß die Ehe mit der Wäscherin gesetzlich nicht korrekt war, da der Jesuitenpater die Trauung ohne alle Formalität in der primitivsten Weise vollzogen hatte. Rosalie bekam eine angemessene Pension.

Berühmt ist auch eine Waschfrau geworden, deren Namen man nicht kennt. Es ist „die alte Waschfrau“ von Chamisso, die der Poet in dem bekannten rührenden Gedicht verherrlicht hat.

dieser Versammlung, die von einigen oppositionellen Stützpunkten veranstaltet war, welche damit der Regierung Verlegenheiten zu bereiten gehofft hatten, nicht 10.000, sondern höchstens 1000 bis 1200 Menschen teilgenommen. Die in dem Meeting gefasste Resolution, die Ankunft des nunmehr von der bulgarischen Regierung anerkannten Kirchenfürsten gewaltsam zu verhindern, wird in den ersten politischen Kreisen scharf verurteilt. Die Regierung scheint auch entschlossen, allen etwaigen Ausschreitungen seitens der durch Agitatoren aufgehetzten Bevölkerung mit größter Entschiedenheit entgegenzutreten.

Politische Uebersicht.

Laibach, 7. Juli.

Das Gerücht, daß der italienische Minister des Äußern, Tittoni, sich zur Aufgabe gesetzt habe, die Regierungen mehrerer Mächte für den Gedanken einer Verringerung der Rüstungen zu gewinnen und zu diesem Zwecke bei seiner Rückkehr aus London nach Rom mit leitenden Staatsmännern einiger Kontinentalstaaten in Fühlung treten werde, begegnet nach einer Meldung aus Paris in den dortigen diplomatischen Kreisen einer äußerst skeptischen Aufnahme. Man vermutet, daß diese Nachricht, falls sie überhaupt eine Grundlage hat, allenfalls der Mißdeutung irgendeiner ganz allgemein gehaltenen Äußerung über die Frage der Rüstungen entsprungen sein könnte.

Wie man aus Paris berichtet, hält man dort an der Annahme fest, daß der Papst noch im Laufe des Juli seine von den französischen Katholiken mit Ungeduld erwarteten Beschlüsse, betreffend das Trennungsgesetz, bekanntgeben wird. Es wurde behauptet, daß in jüngster Zeit zwischen den Vertretern des Heiligen Stuhls und Funktionären des Kultus-Ministeriums vertrauliche Besprechungen über die Frage eingeleitet wurden, ob die französische Regierung darauf eingehen würde, daß sich die Kultusvereine auf Grund von Bedingungen konstituieren, die der kirchlichen Disziplin mehr als die von dem Gesetz vorgesehenen entsprechen. Diese Darstellung verdient keinen Glauben. Es scheint vielmehr, daß der Papst in der Befürchtung, daß das gegenwärtige Gesetz später noch verschärft würde, und daß die Annahme eines solchen Standes der Dinge in Frankreich ein Präzedenz für andere katholische Staaten bilden würde, zu dessen Nachahmung sich dieselben versucht fühlen könnten, die Absicht hatte, zum Widerstande gegen das Trennungsgesetz zu raten. Die Informationen, welche ihm aus Frankreich überbracht wurden, und insbesondere die Beratung mit den Bischöfen haben jedoch den Entschluß des Papstes erschüttert. Nach den letzten Nachrichten neigt man jetzt im Vatikan wieder zur Annahme des Gesetzes, indem man zugleich daran denkt, die Organisation der Kultusvereine mit der größtmöglichen Zahl von Bürgerchaften auszustatten.

Das Staatsdepartement der Vereinigten Staaten in Amerika ist von dem Wunsche der

Staaten Salvador und Guatemala, die beinahe miteinander in Krieg geraten wären, in Kenntnis gesetzt worden, daß sie die vorhandenen Streitpunkte durch einen Schiedsspruch der Vereinigten Staaten beigelegt zu sehen wünschen. Da sowohl die Vereinigten Staaten wie Mexiko ihrer Mißbilligung über irgend eine Kombination von zentralamerikanischen Staaten Ausdruck gaben, die in der Absicht gebildet würde, den Präsidenten von Guatemala, Cabrera, zu stürzen, entsandete Salvador einen besonderen Bevollmächtigten nach Washington, um zu verhindern, daß aus der gegenwärtigen Lage internationale Verwicklungen entstehen. Guatemala wird das gleiche tun.

Tagesneuigkeiten.

(Eine schlagfertige Sängerin.) Darf eine Sängerin, die ein Recht zu haben glaubt, sich über ihren Kapellmeister zu beklagen, ihrem Unwillen dadurch Ausdruck geben, daß sie ihn ohrfeigt? Diese Frage ist vor einigen Tagen in dem italienischen Städtchen Savona entschieden worden. Die Sängerin Meldini, die der festen Meinung war, durch die Schuld des Kapellmeisters von dem Direktor entlassen worden zu sein, verabreichte dem Unglücklichen mitten während der Vorstellung ein paar kräftige Ohrfeigen. Das Gericht verurteilte darauf die temperamentvolle Dame zu 75 Tagen Gefängnis, milderte aber die Strafe durch eine bedingte Verurteilung, indem das Urteil erst dann in Kraft treten sollte, wenn sie sich wieder etwas zuschulden kommen lasse. Die Übeltäterin versprach hoch und feierlich, daß eine solche Schlagfertigkeit bei ihr nicht mehr vorkommen sollte.

(Hohe Honorare.) William Waldorf Astor, der nach London übergesiedelte amerikanische Kröfus, veranstaltet auch im Sommer einige musikalische Abendfestlichkeiten, bei denen er seinen Stolz darein setzt, die besten Namen unter den Mitwirkenden in seinem Salon zu vereinigen. Er hat sich also die Mitwirkung der Melba, Caruso und des kleinen Violinvirtuosen Misa Elman gesichert. Die Honorare eines solchen Abends kosten ihn über 20.000 K., denn die Summen, die an so berühmte Künstler für den Vortrag zweier Lieder oder das Spiel eines Solos gezahlt werden, sind höchst beträchtlich. Caruso bekommt 10.000 K., die Melba 8000, Misa Elman 4000 Kronen. Andere berühmte Sängerinnen erhalten ebenfalls sehr hohe Honorare für ein kurzes Auftreten bei einer feinen Londoner Gesellschaft, so Clara Butt 4000 K., Selma Kurz 3600 K., Emmy Destinn 3000 Kronen.

(Ein angenehmer Schwiegervater.) Vor einigen Tagen entlief in Unionstown in Pennsylvanien die Tochter des Millionärs James R. Smith mit einem jungen Manne, den er als keine wünschenswerte Partie betrachtete. Als das junge Paar telegraphisch seine Vermählung anzeigte, verriet Herr Smith keinen Verdruß und antwortete, es sei ihnen vergeben. Er lud sie zugleich ein, zurückzukehren und einem Diner beizuwohnen, bei dem sich die Mitglieder der Familien zusammenfinden

sollten. Als nun der Schwiegerjohn das Haus betrat, zog Smith einen Revolver hervor und gab vier Schüsse auf den jungen Mann ab, der tödlich getroffen zusammenbrach und sterbend ins Hospital geschafft wurde. Eine erzürnte Menschenmenge sammelte sich vor dem Hause an und drohte Smith zu lynchen. Rechtzeitig erschien eine starke Polizeimacht und führte Smith ins Gefängnis.

(Die Poesie der Straße.) Es wird gemeldet: Auf der von Garmisch (Partenkirchen) nach Untergrainau führenden Chaussee ist links die herrschaftliche Besitzung „Marien-Ab“ gelegen. Die Umzäunung dieser Besitzung springt etwas in die Chaussee vor und wird von einem starken Baume flankiert. An diesem Baume befindet sich folgender poetische Erguß des Eigentümers:

Lieber Wanderer und Christ,
Radfahrer und Automobilist,
so du hast etwa zu wenig Raum,
renne ja nicht an diesen Baum,
dieweil du es sonst tätest im Jenseits büßen,
wenn ich hier sollt' noch zwei Meter abtreten müssen,
fall' lieber auf die andere Seite,
sechs Meter ist die Straßenbreite.

(Humoristisches.) Schlaue Kaufmann (als der kleine Moritz durchaus aufs Karussell will): „Wozu brauchst du dich erst aufs Karussell zu setzen, Moritz! . . . wo sich ja dreht die ganze Erde?“ — Arbeitsteilung. Hausherr: „Wie — zwölf Mark für das bißchen Arbeit, eine Tür abzuhebeln — und da steht noch, drei Mann eine Tür gehobelt!“ Lehrling: „Ja, wissen S', Herr Maier, dös is a so: der G'fell hat g'hobelt, ich hab's Werkzeug tragen und der Meister hat — zug'schaut!“ — Ein Vielbeschäftigter: „Wann werden Sie denn heiraten, Herr Müller?“ „Nächsten Donnerstag; da muß ich so wie so am Standesamt vorbei!“

Local- und Provinzial-Nachrichten.

Der Zustand des Volksschulwesens in Krain am Schlusse des Schuljahres 1904/1905.

(Fortsetzung.)

IV. Unterrichtsverteilung und Verhalten der Lehrer.

1.) Der katholische Religionsunterricht wurde an einer Schule (Steinwand) von einem weltlichen Lehrer erteilt.

2.) Der Turnunterricht wurde an 281, das ist 70.42%, Schulen erteilt. Von sämtlichen öffentlichen Volks- und Bürgerschulen hatten: a) zweckmäßig eingerichtete Turnhallen 12 Schulen, b) Turnplätze mit Turngeräten 13 Schulen, c) Turnplätze ohne Turngeräte 55 Schulen, d) keinen Turnplatz 319 Schulen, zusammen 399 Schulen. Der Turnunterricht wurde nicht erteilt im Bezirke: Adelsberg an 3 Schulen, Gottschee an 3 Schulen, Gurkfeld an 2 Schulen, Krainburg an 21 Schulen, Laibach Stadt an 3 Schulen, Laibach Umgebung an 15 Schulen, Littai an 10 Schulen, Loitsch an 8 Schulen, Radmannsdorf an 9 Schulen, Rudolfswert an 12 Schulen, Stein an 23 Schulen, Tschernembl an 9 Schulen, zusammen 118 Schulen.

Ihre Töchter.

Original-Roman von A. Noël.

(11. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Da war der Papa, gebeugt und schlaff in der Haltung, neben dem strammen Onkel, der sich die Hände rieb, und dahinter noch eine höhere Gestalt. Der Doktor! Die kamen beide nur, weil sie geglaubt hatten, es sei von ihnen niemand daheim. Aber obgleich Muschi dies wußte, trat sie doch mit einem lächelnden Knix auf den Onkel zu. „Du, Onkel? Da muß man ja den Ofen einschlagen . . .“

„Lieber nachlegen im Ofen, damit das Feuer nicht ausgeht!“ verbesserte der Papa. „Ich habe den Onkel und den Herrn Doktor mitgebracht“ — dies mit einem deutlichen Hinweis auf den jungen Mann, den sie noch nicht begrüßt hatte — „damit sie mir heute abend in meiner voraussichtlichen Einsamkeit Gesellschaft leisten sollten.“

Mit einer ungewohnten Regung von Schüchternheit bot Muschi dem Dr. Noth die Hand. Die seinige war eiskalt. Wahrscheinlich hatte er keine Handschuhe angehabt.

„Wie kommt es, daß du zu Hause bist?“ fragte Lorenz, nicht ohne Wohlgefallen auf die Nichte blickend.

Er sah sie selten und war deswegen immer wieder von ihrem Anblick überrascht. Sie war in der Entwicklung begriffen, und ein paar Wochen verwandelten sie stets aufs neue.

Muschi war in Verlegenheit, was sie antworten sollte.

„Mehr als drei Damen in einer Loge sieht nicht fein aus“, sagte sie.

„Ach so! Ich dachte schon, du hättest es vorgezogen, beim Papa zu bleiben.“

„Ja, die denkt gerade an mich!“ sagte Erhard Meuern mit einer entmutigten Handbewegung.

Muschi sah schmollend nach ihm, aber sie sagte nichts.

Es war schwer, sich dem Papa zu nähern, guten Willen zu zeigen, wo er von vornherein schlechten voraussetzte.

„Mit nichts macht man doch leichter die Leute schlecht, als wenn man sie für schlecht hält,“ dachte sie traurig.

„Nimm Platz, Lorenz! . . . Du hörtest ja, was Lisi sagte. Es ist sonst nirgends geheizt. Du mußt hier vorlieb nehmen . . . Sie auch, Doktor! . . . Und du, Marie, schau' ein bißel nach dem Essen! . . . Ich hab' es zwar der Lisi gesagt, aber du kannst dich doch auch darum kümmern.“

Während die Herren auf den Polsterzügen rechts und links vom braunen Tonofen, der ausglühend eine behagliche Wärme verbreitete, Platz nahmen, huschte Muschi hinaus.

Wie mit einem Strahl sprach der Papa mit einem! . . . Und das vor dem Onkel und dem Doktor, der beinahe als Wildfremder gelten konnte! . . . Wie gern hätt' sie alles getan, was er verlangte! Aber er verlangte nichts und grollte ihr doch, weil sie nichts leistete.

„Wie schön sie doch ist, deine Jüngste!“ sagte Lorenz, nachdem sie draußen war.

Kein Licht ging über die freudlosen Züge des Bruders.

„Findest du?“

„Gewiß! Milla ist vielleicht schöner gewachsen, denn so groß wird die Muschi nicht. Aber diese da mit ihrem Kindergesicht, mit der weißen Stirn und den leuchtenden Braunaugen ist mehr als schön, sie ist gefährlich.“

„Von meinem Standpunkt aus wär' mir's tröstlicher, du könntest mir etwas von ihrem inneren Wert sagen!“ murrte der Professor. „Ich weiß, daß auch Gutes in ihr steckt, aber es ist überwuchert. Überwuchert!“

Er brach ab, denn Lisi erschien, auf einer großen Tasse das nötige Geschirr zur Ergänzung der bereits aufgesetzten Gedeeke tragend.

„Wenn man weibliche Tüchtigkeit und jene Frauentugenden sucht, die Schiller besungen hat,“ begann Erhard Meuern, nachdem sie wieder hinausgegangen war, „darf man sie nicht in unseren Schichten suchen, wo viele Frauen und Mädchen, um nicht zu sagen alle, ein wahres Schlaraffenleben führen wie die meinigen, sondern ein paar Stufen tiefer, wo die Umstände sie zwingen, ihre Kräfte zu entfalten . . . Vor einer Frau, die sich in einem Beruf müht, und sei's nur der dienende, alle Hochachtung! . . . Siehst du, diese Lisi! Man könnte mit ihrer Pflichttreue, ihrer Anständigkeit und ihren sonstigen wertvollen Eigenschaften ein halbes Duzend weibliche Idealnaturen ausstatten . . . Und sie ist nur ein Stubenmädchen!“

Muschi war unbemerkt eingetreten. „Der Papa singt schon wieder der Lisi ihr Lob,“ sagte sie munter spöttisch.

(Fortsetzung folgt.)

3.) Der Unterricht in den weiblichen Handarbeiten wurde an 289, das ist 72:43 %, Mädchen- und gemischten Schulen erteilt.

An 92 gemischten Schulen, (und zwar an 42 direktivmäßigen Volksschulen sowie an 17 Erfur-rendo- und 33 Notfschulen) erhielten die Schülerinnen keinen Unterricht in den weiblichen Handarbeiten, und zwar im Bezirke: Adelsberg an 2 Schulen, Gottschee an 7 Schulen, Gurkfeld an 4 Schulen, Krainburg an 14 Schulen, Laibach Stadt an 0 Schulen, Laibach Umgebung an 12 Schulen, Littai an 12 Schulen, Loitsch an 7 Schulen, Radmannsdorf an 5 Schulen, Rudolfswert an 7 Schulen, Stein an 14 Schulen, Tschernembl an 8 Schulen, zusammen an 92 Schulen.

4.) Vollständig eingerichtete, mit Obstbaum-schulen und Gemüsebeeten versehene Schulgärten bestanden an 207 Schulen, nur Obstbaum-schulen an 26 Schulen, nur Gemüse-gärten an 35 Schulen, zusammen an 268 Schulen, das ist 67:17 %, Schulen.

Siebzehn befanden sich nach den Berichten der k. k. Bezirkschulräte 56, das ist 21:27 %, Schulgärten in einem vernachlässigten Zustande.

Keine Schulgärten besitzen nachstehende direktiv-mäßige Volksschulen: Dorn, Lozice, Präwald, Sembije, Ustje, St. Veit im Bezirke Adelsberg; Ebental, Gottschee (Knaben- und Mädchenschule), St. Gregor, Kuzelj, Neuwinkel, Rieg, Schäßlein, Stal-zern, Lasserbach im Bezirke Gottschee; Bransko-kal, Dobovec, Großdorn, Scharfenberg und Trebelno im Bezirke Gurkfeld; Naflas, Flödnig, Safnit, Eisnerne, Kalilog, Mavčiče, Pölland, Dražgoše im Bezirke Krainburg; die II. und III. städtische slovenische und die städtische deutsche Knabenschule, sowie die städtische deutsche und slovenische achtklassige Mädchenschule in Laibach; St. Kanton, St. Georgen, Innergoritz, Koponj, St. Peter, Sostro, Zelimlje und Großlupp im Bezirke Umgebung Laibach; Sl. Berg, Billichberg, Krehnit, Mariatal, St. Veit, Watsch und Zalna im Bezirke Littai; St. Dreifaltigkeit, Gotederichitz und Bojsko im Bezirke Loitsch; Lengensfeld und Bigaun im Bezirke Rad-mannsdorf; Ginnach, St. Lorenz, Rudolfswert (Knaben- und Mädchenschule), Maichau, Treffen, Tschermojchnitz, Weißkirchen, Unterwarmberg im Bezirke Rudolfswert; Mich, Glogowis, Kom-menda, Oberfeld, Neul, Stein (Knaben- und Mäd-chenschule), Teinitz und Salog im Bezirke Stein.

Überdies bestanden an den 17 Erfur-rendo- und 33 Notfschulen keine Schulgärten.

Zur Meliorierung von Schulgärten gewährte die Unterrichtsverwaltung einen Betrag von 600 K, das Land einen solchen von 1000 K. Die Staatssubvention wurde 12 Schulgärten (an den Volksschulen zu Sla-vina, Lienfeld, Jara-Bas, Johannistal, Sl. Kreuz bei Neumarkt, Preffer, Sittich, Bigaun bei Zirknit, Raufen, Sönigstein, Egg und Wöttling) in Teil-beträgen von 50 K, die Landessubvention 10 Schul-gärten (an den Volksschulen zu Wippach, Gora, Großpodlog, Primskau, Oberlaibach, Karolinen-grund bei Laibach, Witterdorf i. d. W. St. Martin bei Littai, Hof und Dolsko) in Teilbeträgen von 100 K zugewendet.

Für die eifrige Pflege der Schulgärten und die Erteilung des landwirtschaftlichen Unterrichtes wur-den außerdem 3000 K aus Landesmitteln an 86 Lehrer in Teilbeträgen von 20 bis 70 K als persön-liche Remunerationen verteilt.

Überdies erhielten sechs tüchtige Schulgärtner die Professor Franz Metekofsch Stiftung für Land-schullehrer im Betrage von je 84 K und drei Lehrer, die sich die Pflege der Schulgärten und den Unterricht im Gemüsebau und in der Obstbaumzucht besonders angelegen sein ließen, die vom bestandenem Garten-bauvereine in Laibach gestifteten Goldprämien von je 75 K 60 h.

Schließlich hat die Krainische Sparkasse in Lai-bach den Schulleitungen, beziehungsweise den Orts-schulräten von Obergurf, St. Leonhard, Stal-zern, Cerklje, Oberlaibach, Lichtenbach, Dobrova, Bukovica, Lozice, Rakitna und Sairach zur Anlage, beziehungs-weise Umzäumung und Melioration der Schulgärten Beträge in der Höhe von 100 bis 175 K gespendet.

Bienenstände waren an 42 Schulen mit zusammen 608 Bienenstöcken vorhanden.

Die Schulleitungen von Langenton, Metekofsch, Oberfuchitz, Siska, Preffer und Loschach erhielten von der Krainischen Sparkasse Unterstützungen im Betrage von 50 bis 150 K zur Herstellung von Bienen-häusern, beziehungsweise zur Anschaffung von Bienenstöcken.

(Fortsetzung folgt.)

Ein Tag auf der Erdbebenwarte in Laibach.

(Fortsetzung.)

Und zwei Stunden später kamen die ersten Tele-gramme und meldeten, daß Professor Belar die Herd-distanz bis auf 125 Kilometer Entfernung richtig

ermittelt hat! Die Richtung Südost stimmte freilich nicht, aber die ersten Stöße kamen aus dieser Rich-tung. Ich schildere nun die weiteren Vorgänge nach dem Erdbeben. Der Leiter der Erdbebenwarte nimmt eine eigens konstruierte Vebenkarte, die Laibach als Zentralpunkt aufweist und alle gefährdeten Stellen der Erde angibt. Hat er die Distanz des Erdbebens ermittelt, dann sieht er auf der Karte nach, welche Länder in diesem Strich liegen und welches die dort verzeichneten Orte sind. So kann er sich beiläufig ein Bild vom Umfang der Katastrophe machen.

Ob Professor Belar nicht immer bei einem starken Erdbeben an eine ungeheurere Katastrophe denkt?

„Nein.“ Es sind sehr viele, erheblich stärkere Fern-beben als das von San Francisco auf seinen Apparaten verzeichnet worden. Aber der Erdbeben-forscher hat immer die Hoffnung, daß die Katastrophe in den Wüsteneien Sibiriens oder in unbewohnten Strichen Asiens stattfand, oder aber — was ja glück-licherweise meistens der Fall ist — im Bereich des Ozeans liegt. Das stärkste Erdbeben, das Professor Belar in der jüngsten Zeit konstatierte, war das vom 31. Jänner 1906. Die Apparate wiesen damals noch stärkere Schwingungen auf und das Bulletin hatte folgenden Wortlaut: „Heute sehr starkes Fern-beben.“ Herddistanz 12.000 Kilometer. Wahrscheinlich Südamerika, Chile. Und dieses Erdbeben, das noch verheerendere Folgen gehabt hätte, als das von San Francisco und in der Intensität ungleich stärker war, wurde vom Meer verschluckt und tangierte den Kon-tinent nur wenig. Über das interessante Moment der Ermittlung der Erdbebenentfernung von der Warte macht Professor Belar folgende Mitteilungen: Der Forscher nimmt die Zeitdifferenz zwischen Beginn der Erdwelle und der Hauptgruppe der Wellen, die sich auf den Apparaten am intensivsten abzeichnen. Im Fall von San Francisco betrug diese Zeitdifferenz auf dem fünfzehnmahl vergrößerten Instrument der Laibacher Warte 32:5 Minuten. Diese Zeitdifferenz wird mit der konstanten Zahl 300 multipliziert und so erhält man die Herddistanz für Laibach mit dem Produkt von 9750 Kilometer ziemlich genau. Als höchst interessantes Kuriosum teilt Professor Belar mit, daß die Erdbebenwellen nochmals, sogar zwei-mal den Weg um die Erde machen und sich auf den feinen Apparaten noch ein zweitesmal abzeichnen, in diesmal freilich stark abgeschwächter Form. Das Erd-bebenbild von San Francisco stellt sich auf der Lai-bacher Warte als eine vielfach verschlungene zittrige Linie dar, die gegen 3 Uhr nachmittags die maximale Schwankung zeigte und dann noch lange Zieherkurven aufwies, bis sich erst nach geraumer Zeit die In-strumente beruhigten.

Der Seismograph hat sich aber noch den photo-graphischen Apparat dienstbar gemacht. Ich sehe auf der Erdbebenwarte eine äußerst interessante Dunkel-kammer. Die Nadel des Pendels wird durch einen Reflektor erleuchtet und die Bewegung des feinen Instruments zeichnet sich auf lichtempfindlichem Papier ab, das wie bei einem anderen Apparat über eine, durch ein Uhrwerk regulierte Rolle läuft.

(Fortsetzung folgt.)

— (Vom Justizdienste.) Seine Majestät der Kaiser hat den Sektionsrat im Justizministe-rium Dr. Alfred Ritter Schmid von Sachsen-stamm zum Präsidenten des Landesgerichtes in Klagenfurt ernannt. Der neue Herr Landesgerichts-präsident ist der Sohn des im Jahre 1901 verstor-benen Grazer Oberlandesgerichtspräsidenten, Ge-heimen Rates Franz Schmid Ritter von Sachsen-stamm. In Laibach geboren, besuchte er hier das Unter- und in Graz das Obergymnasium. Nach ab-solvierten Studien an der Grazer Universität trat Schmid beim Grazer Landesgerichte als Rechtsprak-tikant ein und wurde bald darauf zum Auskultanten ernannt. Im Jahre 1886 erfolgte seine Beförderung zum Adjunkten und dann die Zuweisung zum Kreis-gerichte in Gitsi. Von dort kam Dr. Ritter von Schmid zum Bezirksgericht in Völkermarkt. Im Jahre 1895 wurde er zum Staatsanwaltsadjunkten beim Landesgerichte in Laibach ernannt, wo er bis zum Jahre 1897 verblieb. Sodann wurde Dr. Rit-ter von Schmid in der gleichen Eigenschaft zum Lan-desgerichte in Graz übersezt. Schon im nächsten Jahre erfolgte seine Berufung in das Justizministerium, aus welchem Anlasse ihm der Titel eines Landes-gerichtsrates verliehen wurde. Dort wurde er später zum Justiz-Inspektor und im Jahre 1900 zum Sek-tionsrat ernannt.

— (Der Unterricht in der griechi-schen Sprache.) Die Wahrnehmung, daß die deutsch-griechischen Schularbeiten in den obersten Klassen der Gymnasien vielfach nicht von dem ge-wünschten Erfolge begleitet sind, ferner daß die Rücksicht auf diese Schularbeiten noch immer die Lek-türe in der ungünstigsten Weise beeinflusst habe, hat

Seine Excellenz den Unterrichtsminister bewogen, zu-nächst in provisorischer Weise anzuordnen, daß in der siebenten und achten Klasse der Gymnasien die schrift-lichen Übersetzungsaufgaben aus der Unterrichtssprache in das Griechische als Schularbeiten (Kompositionen) in Sinkunft zu entfallen haben. An ihre Stelle treten demgemäß Übersetzungen aus dem Griechischen in die Unterrichtssprache. Die durch diese Verfügung er-übrigte Zeit hat der Erweiterung der Lektüre zu dienen. Gleichzeitig beabsichtigt die Unterrichtsver-waltung, und zwar schon im nächsten Schuljahre, eine griechische Chrestomathie, die sich über weitere Gebiete der griechischen Literatur erstrecken wird, zum Gebrauch in den Schulen und für Privatlektüre ein-zuführen. Immer dringender wird die Klage, daß der Lehrstoff der Physik im Obergymnasium bei dem bestehenden Stundenausmaße kaum mehr bewältigt werden könne und daß die Chemie, der in der sie-benten Klasse nur eine geringe Zahl von Lehrstunden zufällt, nicht die ihr gebührende Stelle im Lehr-plane des Obergymnasiums einnimmt. Um diesem Mangel einigermaßen zu steuern, hat der Minister für Kultus und Unterricht vorerst versuchsweise ge-stattet, über Antrag der Landes-schulbehörden im Ein-vernehmen mit den Lehrkörpern, daß der Unterricht in der Physik in der 7. Klasse der Gymnasien in wö-chentlich vier Stunden erteilt werde. Im zweiten Se-mester dieser Klasse sind je zwei Stunden in der Woche speziell dem Unterrichte in Chemie zu widmen. Der Zweck dieser Verfügung ist, wie ausdrücklich im Erlasse betont wird, dem Unterrichte in der Physik eine leichtere Verarbeitung und größere Vertiefung des vorgeschriebenen Lehrstoffes, dazugeden dem Unter-richte in der Chemie eine umfassendere Behandlung dieses Gegenstandes am Gymnasium zu ermöglichen.

— (Vom Mittelschuldienste.) Seine Excellenz der Minister für Kultus und Unterricht hat den provisorischen Lehrer am Staatsuntergymna-sium in Gottschee Augustin Kofler zum wirklichen Lehrer an der Staatsrealschule in Triest ernannt.

** (Eh rung.) Zu diesem Jahre vollendet Herr Schulrat Dr. R. Junowicz sein 35. Dienst-jahr, sein 30. als Mittelschuldirektor; als Direktor der k. k. Staatsoberrealschule wirkt er 17 Jahre. Aus diesem Anlasse brachte dem Jubilar gestern der Lehr-körper dieser Anstalt unter Führung seines Seniorz, Herrn Dr. J. J. Binder, die herzlichsten Glück-wünsche dar und überreichte ihm ein würdiges An-gebilde zur dauernden Erinnerung. Herr Schulrat Dr. Junowicz dankte sichtlich bewegt für die seltene Eh rung.

— (Eine zeitgemäße Neuerung.) Die Verwaltung der Landes-Bohltätigkeitsanstalten in Laibach pflegte bisher die Aufnahmeprotokolle über die in Krankenpflege eingetretenen Patienten durch-wegs den politischen Behörden I. Instanz mit dem Ersuchen zu übermitteln, um Einholung eines Ver-richtes über die Zahlungsfähigkeit, beziehungsweise eines Armutzeugnisses von der Zuständigkeits-gemeinde. Durch diesen Vorgang wurden die ersteren Behörden wesentlich mit ganz überflüssigen Agenden belastet und die Erledigung der betreffenden Angele-genheit selbstredend verzögert, nachdem die Akten in-stanzmäßig hin und her gesendet werden mußten. Von nun an versendet jedoch die Verwaltung der Landes-Bohltätigkeitsanstalten in Laibach derlei Aufnahmeprotokolle unmittelbar an die betreffende Zuständigkeits-gemeinde, welche den erledigten Akt wieder unmittelbar der erwähnten Anstalt rückzu-schließen haben wird. Hiemit ist wieder ein Stückchen Bureauzopfes abgeschnitten worden und wäre es im Interesse eines beschleunigten und vereinfachten Ge-schäftsganges zu wünschen, daß auch die übrigen Be-hörden dem Beispiele dieser Verwaltung folgen würden.

— (Die neue Apotheke „zur Krone“ in Laibach.) Ede der Bleimeis- und Kömerstraße, wurde mit dem heutigen Tage eröffnet. Näheres ist aus dem Inserate ersichtlich.

* (Falsche Einguldenstücke.) Wie uns die Polizei mitteilt, wurden vor kurzer Zeit einige Eingulden-Falsifikate in den Verkehr gebracht. Sie sind ziemlich gelungen, haben einen guten Klang, aber die Handschrift „Viribus Unitis“ ist sehr wenig erkennbar.

— (Von der Laibacher Studenten- und Volksskühe.) Am Samstag mittags wurden in der Laibacher Studenten- und Volksskühe 105 Schüler und Schülerinnen (53 Knaben und 52 Mäd-chen) der ein-klassigen Volksschule zu Ornuče bei Laibach mit Suppe, Rindfleisch, Zupseife, Salat und Potizen gegen billiges Entgelt bespeist. Diese Schü-ler und Schülerinnen, die unter der Führung des Lehrers und Leiters der genannten Volksschule, Herrn Ivan Cerar, und unter Teilnahme des Herrn Bürgermeisters von Ornuče Snój den Aus-flug in die Landeshauptstadt unternahmen, besich-

tigten nach ihrer Ankunft hier zunächst die Domkirche, ferner das landschaftliche Museum Rudolfinum, den Schloßberg, die Anlagen in Livoli und die Sehenswürdigkeiten der monumentalen Bauten der Stadt. Der Herr Obmann des Studenten- und Volksküchenvereines, Fabrikant August Dreise, begrüßte die Kinderschar mit kernigen Worten und machte sie darauf aufmerksam, welchen Dank sie für diesen Ausflug sowohl der Schulleitung wie auch ihren Eltern schulden, die ihnen die Teilnahme an dem lehrreichen Besuche der Hauptstadt ermöglichten. Der Herr Schulleiter sprach hinwieder seinen Dank aus für die Mithewaltung der Frau Küchenvorsteherin Josefina Kos und der übrigen Damen des Ausschusses und der tätigen Fräulein und hob besonders auch die Güte und Billigkeit der gebotenen Bespeisung hervor; er ermahnte die Kinder, sich diesem seinem Dankgefühl anzuschließen und dieses Tages, der ihnen so vielseitigen Genuß geboten, nicht zu vergessen. Die Bespeisung ging in gewohnt erakter Weise vor sich. Seitere Spiele beschloßen die Anwesenheit der Jugend in den Räumen der Studenten- und Volksküche.

— (Der slowenische kaufmännische Verein „Merkur“) veranstaltete gestern im Garten des „Marodni Dom“ eine Unterhaltung zugunsten des „Trogovski Dom“. Es waren zu diesem Zwecke verschiedene, geschmackvoll ausgestattete Pavillons und Zelte errichtet worden, worin schöne Frauen und liebliche Mädchen mit Getränken und Speisen aufwarteten und hierbei sehr wacker die Hände regen mußten, um all den Gästen, die die Pavillons belagerten, Genüge zu tun. Eine andere Schar von jugendfrischen Verkäuferinnen besorgte den Vertrieb von Rosen für den Glückshafen, der sehr zahlreiche und zum Teile auch wertvolle Gewinne aufzuweisen hatte. Im Garten war eigens fürs Fest die elektrische Beleuchtung installiert worden und so bot er denn, durch eine Menge von Lichtern erhellt und mit einer Menge von fröhlichen Menschen erfüllt, in den Abendstunden ein festliches Bild. Man schien bereits in der richtigen, empfänglichen Stimmung gekommen zu sein; für das weitere sorgte nebst den genannten Darbietungen einerseits die Militärkapelle, die ohne Hast und Ruh' ein ausgewähltes Programm vortrug und es noch durch Zugaben erweiterte, andererseits der Vereinschor, der unter Leitung des Herrn Sach's wirkungsvolle Gesangsvorträge zum besten gab, und endlich nicht minder das Schrammel-Quartett, das, in der Arena etabliert, namentlich in den vorgerückten Stunden durch flotte Weisen die tanzende Jugend in ständiger Bewegung hielt. — Die Veranstaltung dürfte dem Fonde für den „Trogovski Dom“ ein nettes Stümchen eingebracht haben, aber auch sonst kann der Verein mit ihr zufrieden sein, weil das Publikum durch den vorzüglichen Besuch neuerlich seine Sympathien für den „Merkur“ betätigte.

— (Vereinswesen.) Das k. k. Landespräsidium für Krain hat die Bildung einer Ortsgruppe des Deutschen Schulvereines mit dem Sitze in Untersiska, nach Inhalt der vorgelegten Statuten, im Sinne des Vereinsgesetzes zur Kenntnis genommen.

— (Ein Gartenfest) wird von den Laibacher Zimmermalern und Anstreichern Sonntag, den 15. d. M., unter dem Wäldchen des Herrn Josef Planfar an der Unterfrainerstraße unter Mitwirkung der Laibacher Vereinskapelle veranstaltet werden. Beginn 3 Uhr nachmittags. Eintrittsgebühr 30 h, Kinder frei.

— (Todesfall.) Der Seminarpriester Herr Anton Brajar, geboren 1881 zu Rassenfuß, Priester seit 14. Juli 1905, ist am 8. d. M. in seinem Geburtsorte gestorben.

— (Gemeindevahlen in Bischoflack.) Am 3., 4. und 5. d. M. fand in Bischoflack die Neuwahl der dortigen Stadtgemeindevertretung statt. Ohne nennenswerten Wahlkampf wurden zu Mitgliedern der Gemeindevertretung gewählt, und zwar im ersten Wahlkörper: Distriktsarzt Dr. Anton Arko, Lehrer Julius Flis, Notar Nisko Lenček, Gastwirt Lorenz Sušnik, Bezirksrichter Georg Sumer und praktischer Arzt Dr. Karl Zakrajsek; im zweiten Wahlkörper: Realitätenbesitzer Josef Guzelj, Gastwirt Anton Soman, Handelsmann Leo Lavrič, Handelsmann Konrad Pecher, Handelsmann Rafael Thaler und Gastwirt Franz Ziberl; im dritten Wahlkörper: Grundbesitzer Kaspar Carman, Gutmacher Johann Debelak, Tischler Georg Grohar, Gutmacher Andreas Jamnik, Handelsmann Johann Kosiv und Schmied Kaspar Macher.

— (Jubiläum der Feuerwehr in Bigaun.) Der freiwillige Feuerwehrverein in Bigaun bei Lees begeht am 5. August das Jubiläum seines 25jährigen Bestandes. Der Tag wird festlich begangen werden.

— (Die diesjährige Bezirkslehrerkonferenz für den Schulbezirk Littai) fand am 27. Juni im neuen Schulgebäude zu Sittich statt. Zur Konferenz waren außer einer Lehrerin, welche ihr Erscheinen durch Krankheit entschuldigte, sämtliche Lehrkräfte des Bezirkes erschienen. Zur festgesetzten Stunde — 9 Uhr vormittags — eröffnete der Vorsitzende, Herr Bezirkschulinspektor Ludwig Stiasny, die Konferenz und begrüßte vorerst die Teilnehmer mit der Bitte, den einzelnen Punkten der Tagesordnung mit voller Aufmerksamkeit zu folgen, damit das Ziel der Konferenz erreicht werde. Sodann ernannte er zu seinem Stellvertreter Herrn Oberlehrer Franz Kovac in Sittich, worauf aus der Mitte der Konferenzteilnehmer Herr Lehrer Fr. Mujar aus Mariatal und Fräulein Lehrerin Marie Bezdir zu Schriftführern sowie Herr Oberlehrer Michael Debelak aus St. Martin und Herr Lehrer Franz Makar von ebendort zu Berisifikatoren des Konferenzprotokolles gewählt wurden. Dieser Wahl schloß sich der Bericht des k. k. Bezirkschulinspektors an. Er konstatierte in seiner Einleitung, daß der k. k. Bezirkschulrat in den letzten Jahren trotz der Indolenz der Bevölkerung dieses Schulbezirkes sehr schöne Erfolge erzielte. Die Notschulen in Zavorje, Billichberg, Primskau, Sava und Stangen wurden in direktivmäßige systemisiert und die Volksschulen in Obergurk, Littai, Politz, St. Martin, Töplitz-Sagor, Weichselburg, Sagor und Zalna erweitert. Zugleich sind in betreff der Erweiterung der Volksschulen in Zslak, Krejtnitz, Sagor, Töplitz-Sagor und St. Veit bei Sittich Verhandlungen im Zuge, die ein günstiges Ergebnis zeitigen dürften. Der Stolz unseres Schulbezirkes ist unbestritten das neue Volksschulgebäude in Töplitz-Sagor, das in jeder Richtung alle anderen Volksschulen auf dem Lande übertrifft. Nicht viel weniger entspricht allen Anforderungen jedoch auch das neue Volksschulgebäude in Sittich. Im Baue sind jetzt die Volksschulgebäude in Weichselburg, Watich und Mariatal, aber auch in Littai, Sava, Politz usw. kommen in den nächsten Jahren neue Schulgebäude zur Auf-führung; dagegen werden bei den Volksschulen in Zslak, Obergurk und Politz Zubauten durchgeführt. Es wurden also an allen Volksschulen dieses Bezirkes, mit wenigen Ausnahmen (Prezganje und Groß-Gaber) Verhandlungen, betreffend den Schulneubau oder die Erweiterung dieser Schulen gepflogen und zum großen Teile bereits durchgeführt. — Sodann erteilte der Herr Bezirkschulinspektor eingehende Ratschläge und Weisungen für die Behandlung der einzelnen Unterrichtsgegenstände. Weiters besprach er ausführlich, weshalb und wie mit den Schulkindern beherrschende, den Unterrichtszweck fördernde Ausflüge zu veranstalten sind. Auch der ungeteilte Vormittagsunterricht wurde entsprechend erörtert. Damit die Lehrerschaft der neuen Vorschrift, betreffend den Normalien-Index, werde entsprechen können, hatte der Herr Bezirkschulinspektor einen Index aller Normalien seit dem Jahre 1894 verfaßt. Der gediegene Bericht des Bezirkschulinspektors, welcher späterhin im Druck erscheint und an die Lehrerschaft des Schulbezirkes verteilt werden soll, wurde von der Versammlung mit großem Beifall entgegen-genommen. Den nächsten Punkt der Tagesordnung bildete das Referat „Die Schul- und Unterrichts-ordnung im allgemeinen“. Dieses Referat, sehr ziel-bewußt vom Herrn Lehrer Fortunat Luzar aus Zslak vorgetragen, wurde hinhin noch vom Herrn Bezirkschulinspektor eingehend erörtert, wobei auch Herr Oberlehrer Josef Zajec aus Großgaber in die Debatte einzugreifen Gelegenheit nahm. Weiterhin referierten Herr Oberlehrer Johann Škerbinec und Fräulein Lehrerin Paula Tomšič aus Weichselburg über das Thema: „Rechte und Pflichten der Oberlehrer, bzw. der Lehrerschaft unter besonderer Berücksichtigung der lokalen Lehrerkonferenzen im Sinne der Schul- und Unterrichtsordnung.“ Diese beiden Referate, namentlich das von der genannten Lehrerin ausgearbeitete, wurden von der Versammlung mit beifälligem Danke aufgenommen. Über das Thema „Welcher Lernmittel soll man sich in den einzelnen Schulklassen, Schulabteilungen usw. bedienen“, referierte Fräulein Lehrerin Erna Zajec aus Sittich. Auch dieses Referat fand beifällige Aufnahme und es wurden nach Besichtigung der zur Aus-stellung gelangten Lernmittel die vorgeschlagenen Thesen einhellig angenommen. Zum Berichterstatter über das allgemeine Referat „Schule und Haus“ bestimmte der Herr Schulinspektor Fräulein Lehrerin Johanna Dolinar aus Weichselburg. Dem sehr sorgfältig zusammengestellten Berichte folgte die Lehrerschaft mit größtem Interesse und es wurde der genannten Lehrerin zum Schluß über Antrag des Herrn Oberlehrers Bernhard Andoljšek aus Littai die vollste Anerkennung der Versammlung aus-gesprochen. Die Thesen über diesen Vortrag wurden

hinhin einhellig angenommen, ebenso die beiden Thesen des Herrn Schulleiters Johann Levstik aus Sagor „Es sei ein populäres Büchlein herauszugeben, damit die Ideen unseres gemeinsamen Wirkens (Zusammenarbeit) auch in die breitesten Schichten der Bevölkerung dringen“ und „Im Sinne unseres gemeinsamen Wirkens sollen wir dies bereits in der Schule, wo wir täglich die zukünftigen Männer und Frauen versammelt sehen, betätigen.“ Sohn wurde der Bericht des Bibliotheksausschusses (Berichterstatter Herr Oberlehrer Bernhard Andoljšek) genehmigend zur Kenntnis genommen und zu Rechnungs-revisoren Fräulein Lehrerin Anna Krašovic aus Großgaber und Herr Lehrer Franz Gorisek aus Sittich gewählt. In den ständigen Schulausschuß wurden die Herren Oberlehrer Johann Škerbinec aus Weichselburg, Johann Zajec aus Großgaber, Michael Debelak aus St. Martin, Schulleiter Johann Levstik aus Sagor und Herr Lehrer Franz Kozjak aus Töplitz-Sagor, in den Bibliotheksaus-schuß Fräulein Lehrerin Christine Demšar und Herr Lehrer Franz Makar aus St. Martin bei Littai, Fräulein Lehrerin Josefina Schott und Herr Oberlehrer Bernhard Andoljšek aus Littai sowie Herr Schulleiter Johann Levstik aus Sagor berufen. Als Vertreter der Lehrerschaft in den k. k. Bezirkschulrat Littai wurden die Herren Oberlehrer Josef Zajec aus Großgaber und Bernhard Andoljšek aus Littai mit 31, bzw. 28 Stimmen gewählt. Nach dieser Wahl ergriff nochmals der Herr Bezirkschulinspektor das Wort, dankte der Versammlung für die Aufmerksamkeit, welche sie den umfang-reichen und gründlichen Abhandlungen gezollt, gedachte des obersten Schutzherrn des Schulwesens, Seiner Majestät des Kaisers, und brachte auf ihn ein dreimaliges „Slava“ aus, worauf die Lehrerschaft begeistert die Kaiserhymne zum Vortrage brachte. — Ein gemeinsames Mittagessen im Gasthause „Fritj“ in Sittich vereinigte hinhin die Lehrerschaft, wobei bei Gesang und Musikproduktionen der einzelnen Lehrkräfte der Nachmittag in der gemütlichsten Stimmung verlief.

— (Grubenunglück in Sagor.) In der Nacht auf den 6. d. M. waren im westlichen Abbaue in der Podkrajer Kuppe der Kohlengewerkschaft Sagor zwei Bergarbeiter, und zwar der 25 Jahre alte Michael Bals und der 22 Jahre alte Michael Martinsek, beide aus der Ortschaft Brhovo, Gemeinde Ratschach, Bezirk Gmünd, mit dem Zubruchelassen eines Abbaues beschäftigt. Gegen halb 5 Uhr früh, als eben Bals einen sogenannten Stempel mit der Hacke vom Abbaue abhauen wollte, stürzte das Erdreich zusammen und begrub diesen vollkommen, während es dem einige Schritte entfernt stehenden Martinsek gelang zu entkommen. Es wurden sofort die nötigen Rettungsaktionen eingeleitet, jedoch konnte der verunglückte Bals erst gegen 1 Uhr nachmittags hervorgezogen werden. Er hatte am Kopfe und am Körper mehrfache schwere Verletzungen erlitten und dürfte schon in wenigen Minuten nach dem Unfalle verschieden sein. Martinsek erlitt keine sichtbare Verletzung, jedoch klagte er über heftige Brustschmerzen; auf welche Weise er sich dieselben zugezogen, konnte er nicht angeben.

— (Ein schwerer Unglücksfall.) Am 5. d. M. vormittags waren im ärarischen Walde in Bela, Gerichtsbezirk Idria, die Holzarbeiter Jakob Ferjančič, Franz Dgrič, Johann Dgrič und Ferdinand Kustrin, alle vier aus Bojsko, mit dem Her-ablassen der Brennholzscheite in den Belicabad beschäftigt, zu welchem Behufe sie sich auf die an einer sehr steilen Stelle befindliche Holzschichte machten. Um 9 Uhr vormittags stürzte aber die Holzschichte infolge des Bodensliefens unterhalb der Schichte zusammen, was zur Folge hatte, daß ein Teil des Brennholzes samt den vier Arbeitern in das etwa 20 Meter entfernte Wasserbett, bzw. in den bei 7 Meter tiefen Wassertümpel rutschte, wobei Johann Dgrič und Kustrin infolge Ertrinkens ihren Tod fanden, während Ferjančič und Franz Dgrič mit mehrfachen Verletzungen davonkamen, bzw. schwer beschädigt wurden. Die Leichen wurden nach Bojsko überführt und dort begraben.

— (Besitzwechsel.) Man schreibt uns aus Rudolfswert: Am 4. d. M. haben die Herren Georg Hugo Kandler und Josef Schreiner die Herrschaften Breitenau und Luegg bei Rudolfswert samt Zugehör, bestehend aus Vieh, Wirtschaftsgeräten nebst dem gesamten Fundus instructus um den Betrag von 500.000 K erstanden. Diese Herrschaften zählen nicht nur zu den größten im Unterlande, sondern auch, weil rationell bewirtschaftet, zu den einträglichsten. Das Hauptaugenmerk wird indu-striellen Unternehmungen, so der Falz- und Bau-ziegelei, der Landwirtschaft und der Viehzucht gewidmet. Herr Kandler war bisher Pächter dieser Herrschaften und nur ihm und seinen ihm treu zur

Seite stehenden Beamten ist es zuzuschreiben, daß aus der noch vor drei Jahren stark vernachlässigten Herrschaft Breitenau wieder ein Erdenfleck geworden ist, um den ihn die meisten Gutsbesitzer beneiden könnten. Sofort wurden landwirtschaftliche Maschinen verschiedener Art angeschafft, Kunstdünger in Waggonladungen aufgeführt zc. Im Anfange mögen wohl so manche all die Neuerungen mit scheelen Augen betrachtet haben, dann aber machten es die Landwirte in der Umgebung Herrn Rindler nach, so daß heutzutage die Felder von Grusovec, Unter-Straza usw., musterhaft bebaut, den doppelten Ertrag gegen früher liefern. Auch Maschinen zum Anbau der Feldfrüchte werden den benachbarten Grundbesitzern von der Herrschaft unentgeltlich geliehen, so daß sich in diesen zwei Jahren ein gewissermaßen patriarchalisches Einvernehmen entwickelt hat. Der Ringofen, der mit Maschinen im Werte von 64.000 K adaptiert wurde, erzeugt Falzziegel, die an Güte kaum von anderen erzeugt Erzeugnissen übertroffen werden. Was aber derlei Erzeugnissen anbelangt, die Herr Rindler auf dem nun ihm gehörigen Gute betreibt, muß gesagt werden, daß diese in Unterfrain dermalen einzig dastehen. — Beim Ringofen allein werden über 90 Personen beschäftigt, so daß die Bevölkerung dort lohnenden Verdienst findet.

— (Käufe und Verkäufe.) Der in Rudolfswert etablierte Apotheker Herr Simon von Sladovic hat sein Geschäft an Herrn Karl Andrijanic verkauft. Der in letzterer Zeit als Geschäftsführer dieser Apotheke in Rudolfswert ansässige Herr Josef Matkovic hat die Cyrill- und Method-Apotheke in Karlstadt käuflich erworben. Der Wechsel wird mit 1. Jänner 1907 vorgenommen.

— (Kommissionelle Verhandlung.) Über Einschreiten des Johann Bonivar, Besitzers in Sandberg bei Weichselburg, um Bewilligung zur Errichtung eines Ziegelofens sowie Herstellung einer Wasserleitung zu seinem Besitze findet die kommissionelle Verhandlung am 18. d. vormittags 10 Uhr an Ort und Stelle statt.

— (Keuchhustenepidemie.) Im Gerichtsbezirke Weichselburg ist in letzter Zeit der Keuchhusten epidemisch aufgetreten. Die Epidemie ist über sieben zusammenhängende Ortsgemeinden, und zwar Draga, Leskovec, Kreuzdorf, Dedendol, Zalna, Polity und Weichselburg des genannten Gerichtsbezirkes mit dem dermaligen Krankenstande von 63 Personen ausgebreitet.

— (Zwei Kinder vom Blitze getötet.) Freitag, den 6. d. M., zwischen 3 und 4 Uhr früh ging in Unterfrain ein heftiges Gewitter nieder. Der Blitz schlug in einen Baum unweit des Viehstalles des Grundbesitzers Josef Gerdin von Langenacker ein, fuhr vom Baume in den Stall und tötete zwei Kinder im Werte von 675 Kronen.

— (Raub.) Der Handlungsgehilfe Alois Morave aus Laibach wurde beim Radfahren am 1. Juli um 7 Uhr abends auf der Reichsstraße im Walde nächst Podreče von zwei unbekannt, schwarzgekleideten, ungefähr 30 Jahre alten Bauernburschen überfallen und eines Geldbetrages von 20 K beraubt. Die Täter sprangen aus dem Walde auf die Straße. Während ein Mann den Morave an den Händen festhielt, raubte ihm der zweite das Geldtäschchen mit dem genannten Betrage. Hierauf ergriffen die Täter in der Richtung gegen Podreče die Flucht. Morave erlitt an der linken Hand eine unbedeutende Rißwunde.

— (Ein rabiater Radfahrer.) Als gestern nachmittags der Bahnwächter das Geleise auf der Wienerstraße abspernte, fuhr ein Schlossergehilfe, trotz seiner Warnung knapp vor der Ankunft des Oberfrainer Zuges über die Schienen. Der Bahnwächter wollte die Identität des Mannes feststellen und sich die Nummer am Fahrrad vornehmen; der Schlosser aber geriet infolgedessen in solche Wut, daß er auf den Wächter losging und ihm einige Stöße in die Brust versetzte. Erst als ein Sicherheitswachmann herbeikam, ließ er von ihm los. — Der rabiater Radfahrer wurde verhaftet.

— (Ein Dieb, der seine Beute auf dem Trödlermarkt verstedt.) Als gestern in der Frühe ein Sicherheitswachmann zwei Dirnen über den Trödlermarkt führte, sah er einen unbekanntem Mann, der eben ein Bündel hinter einige Kisten versteckte. Er hielt ihn an und führte ihn auf die Zentralwachtstube. Dann wurde das Bündel herbeigeht und darin ein schwarzer Hut sowie ein vollständiger Anzug vorgefunden. Der Angehaltene nannte sich Michael Hubad aus Graze bei Klödnig und erzählte, er habe die Kleidungsstücke teils auf dem Trödlermarkte, teils von einem Mann in Sanft Weit gekauft. Das Sicherheitsdepartement erkannte jedoch in ihm einen gefährlichen Dieb, der schon viermal abgestraft und erst im vorigen Jahre aus der Zwangsarbeitsanstalt entlassen worden war. Die

Effekten waren einem Fleischhauergehilfen und einem Knecht auf einem Dachboden an der Römmerstraße gestohlen worden. Der Dieb wurde dem Landesgerichte eingeliefert.

— (Laibacher Deutscher Turnverein.) Das für Samstag angelegte Sommerfest des Laibacher Deutschen Turnvereines konnte infolge Abjage der Militärkapelle nicht stattfinden.

* (Verloren) wurde eine Zehnfronen-Note, ferner eine Brosche, bestehend aus drei Mohrenköpfen und ein Ring mit einem Türkis und Brillanten.

* (Gefunden) wurde ein Geldtäschchen mit Geld.

— (Kurliste.) In Krapina-Töplitz sind in der Zeit vom 23. Juni bis 2. Juli 207 Personen zum Kurgebrauche eingetroffen.

Telegramme

des I. I. Telegraphen-Korrespondenz-Büreaus. Rußland.

Petersburg, 8. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) In einer gestern abgehaltenen Sitzung sprach sich die Zentrumsfraction des Reichsrates, zu der fast die Hälfte sämtlicher Reichsratsmitglieder gehören, für eine Abänderung der bestehenden Gesetze über die Kompetenz der Kriegsgerichte aus, beschloß jedoch die Militärgesetze nicht zu ändern. In diesem Sinne wird voraussichtlich der Reichsrat zu dem von der Duma ausgehenden Gesetzentwurf wegen Abschaffung der Todesstrafe Stellung nehmen.

Kronstadt, 8. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Vor dem Marine-Kriegsgerichte fand gestern die Verhandlung wegen der Übergabe des Minenbootes „Bjedovij“ an die Japaner statt. Der Gehilfe des Marine-Kriegsprofurators, Generalmajor Bogaf, bezeichnete in seiner dreißtündigen Anklagerede die Übergabe des Minenbootes als eine nie dagewesene Schmach in der Geschichte der russischen Flotte und nannte die Angeklagten Verräter. Von einer Anklage des Admirals Rozdestvenskij und anderer Offiziere absehend, verlangte der Vertreter der Anklage für die übrigen Angeklagten die Verhängung der Todesstrafe, stellte jedoch mit Rücksicht auf die mildernden Umstände die Verhängung einer anderen Strafe dem Gerichte anheim. Anwalt Adamov, der Verteidiger des Kapitäns Kolong, erklärte in seinem Plaidoyer, die wahrhaft Schuldigen ständen nicht vor dem Gerichte, sondern befänden sich in Freiheit und in öffentlichen Stellungen. Vor Gericht ständen nur die blühenden Opfer des unglücklichen Krieges. Wenn diese schuldig seien, so könnten die höchsten Strafen für sie zwar Festungsstrafen, nicht aber die Todesstrafe sein. Bei der Reorganisation der Flotte und des Marinewesens dürfe man nicht über Leichen schreiben. Der Verteidiger plaidierte dann für die völlige Freisprechung Kolongs. Auch die Verteidiger der übrigen Angeklagten traten für die Freisprechung der angeklagten Offiziere ein.

Odesja, 7. Juli. (Meldung der Petersburger Telegraphenagentur.) Die Polizei verhaftete den vor zwei Wochen hier eingetroffenen Bulgaren Todorov, bei dem zwei Bomben und 150 Patronen gefunden wurden. Todorov ist der Teilnahme am vorjährigen Attentat gegen den Sultan verdächtig.

Petersburg, 8. Juli. Der Gouverneur von Grodno, Küster, zu dessen Amtsbezirk Bjalostok gehört, ist abberufen worden.

Angekommene Fremde.

Hotel Elefant.

Am 7. Juli. Baron Economo, Privat, f. Frau; Mayer, Privat, f. Familie; Lubitsch, Rfm.; Suffich, Privat, f. Frau, Trieste. — Baron Lichtenberg, f. u. f. Hauptmann, Canale. — Baugher, f. u. f. Major, Obrz. — Gerabel, f. u. f. Major, f. Diener; Burotiju, f. u. f. Oberleutnant; Bager, f. u. f. Leutnant; Hermann, Privat, f. Familie; Reiß, Stern f., Polizer, Medak, Heß, Kiribus, Hanke, Günsberger, Löwy, König, Werner, Friedl, Lederer, Glanz, Eisenberg, Weiß, Rste., Wien. — Simonich, Industrieller, Fiume. — Ghrski, Rfm., Steinamanger. — Gottsmuth, f. f. Oberpostverwalter; Stern M., Rfm., Graz. — Kunzel, Rfm., Reichstadt. — Lapajne, Privat, Dria.

Wer die Strömungen und Bestrebungen unseres modernen Kunst- und Geisteslebens in einem humoristisch-satirischen Zeitspiegel betrachten und verfolgen will, der lese jeden Montag die neueste Nummer der Münchner

Einzelverkauf und Abonnements bei Ig. v. Kleinmayr & Fed. Bamberg in Laibach, Kongressplatz Nr. 2 und Südbahnhof (Kiosk) sowie in Steinbrück, Südbahnhof (Kiosk).

Verstorbene.

Im Zivilspitale:

Am 4. Juli. Josef Susteršic, Tischlergehilfenssohn, 12 J., Meningitis basilaris.

Meteorologische Beobachtungen in Laibach.

Seeshöhe 306.2 m. Mittl. Luftdruck 736.0 mm.

Juli	Zeit der Beobachtung	Barometerstand in Millimeter auf 0° C. reduziert	Lufttemperatur nach Celsius	Wind	Ansicht des Himmels	Niederschlag in Millimeter
7.	2 U. N.	734.3	25.1	S. schwach	halb bewölkt	
	9 > Ab.	736.6	18.3	windstill	bewölkt	
8.	7 U. F.	738.8	17.7			0.3
	2 > N.	738.2	24.4	SW. schwach	teilw. heiter	
	9 > Ab.	738.7	17.9			
9.	7 U. F.	739.5	16.2	windstill	Nebel	0.0

Das Tagesmittel der Temperatur vom Samstag 19.3°, Normale 19.5°, vom Sonntag 20.0°, Normale 19.5°.

Verantwortlicher Redakteur: Anton Funtez.

Herren-Fahrrad
wird zu kaufen gesucht.
Näheres beim Klubdiener im Koliseum.

Fräulein

der deutschen und slovenischen Sprache in Wort und Schrift mächtig, mit Kenntnis der Stenographie, findet als Korrespondentin sofort in einem größeren Handlungshause in Laibach feste Anstellung. Offerte sind an die Administration dieser Zeitung unter Chiffre «26» zu richten. (3068) 3—1

Heute Montag den 9. Juli 1906:

Zwei Zigeuner-Abschieds-Konzerte
(Hofkapellmeister Rózsa Bandi)

Anfang um 3 Uhr nachm. und um 8 Uhr abends, Eintritt frei, in den 5 Frühstücksstuben

J. C. Praunseiss

Rathausplatz Nr. 19.

(3067) 2—1

„Hotel Lloyd“.

(3069)

Heute Montag am 9. Juli
einziges grosses Konzert

ausgeführt von der berühmten ungarischen

Magnaten-Zigeuner-Kapelle

unter Leitung des Kapellmeisters

Bandi Rózsa, Hofprimas.

Anfang halb 8 Uhr abend. Eintritt frei.

JUGEND.